

1. Wechselnde Ideen von Europa zur Zeit des „deutschen Europas“ (1933–1945)

Das Engagement für Europa in den 1930er Jahren – Probleme und Zweideutigkeiten

Der Wille zur deutsch-französischen Annäherung bildete den Kern der meisten Projekte und Initiativen zugunsten der Einheit Europas in den 1920er Jahren. Die wirtschaftliche Depression und die Verschlechterung der internationalen Beziehungen bereiteten dem Eintreten für Europa im folgenden Jahrzehnt in beiden Ländern erhebliche Schwierigkeiten. In Deutschland wurde es nach der Machtübernahme durch Hitler rasch gänzlich unmöglich, während sich in Frankreich das Nachdenken über Europa in Teilen der öffentlichen Meinung fortsetzte und man sich dabei oft nicht sonderlich den Kopf darüber zerbrach, dass die europäische Perspektive notwendigerweise die Zusammenarbeit mit Hitler-Deutschland implizierte.

Europäertum mit Maulkorb in Deutschland

Hitler und die Nationalsozialisten haben für die proeuropäische Strömung, die sich in den 1920er Jahren entwickelt hat, nur Verachtung übrig. Diese Tendenz verkörpert in Deutschland vor allem die Paneuropäische Bewegung von Graf Coudenhove-Kalergi, eine 1923 in Wien gegründete Organisation, die in Deutschland mit der Paneuropa Union Deutschland (PUD) über einen kräftigen Ableger verfügt.

Hitler bezeichnet Coudenhove-Kalergi wegen dessen österreichischer, griechischer und japanischer Herkunft bereits in dieser Zeit als „Allerweltsbastard“ und betrachtet sein Paneuropa-Projekt als „fantastische Kinderei und historisch unmöglich“¹. Für Alfred Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“ ist Coudenhove-Kalergi bloß ein „Mischling“ und seine „franko-jüdische“ Bewegung betreibt lediglich den Untergang des nordischen Menschen, des einzigen

1 HITLER 1961 [20], S. 129, 131, zit. nach HEYDE 2010 [1129], S. 31.

kulturschöpferischen Menschentypus². Die NS-Ideologen glauben nicht im Geringsten an eine europäische Einheit auf der freiwilligen Mitgliedschaft der Staaten und auf der Grundlage gleicher Rechte für alle Mitglieder. Für Hitler setzt die Einheit Europas die Eroberung des Kontinents durch Deutschland voraus. Rauschning gegenüber führt er aus, dass Deutschland erst dann wirklich Deutschland sei, wenn es Europa sei. Solange man Europa nicht beherrsche, vegetiere man nur. Deutschland sei Europa, sein Raum sei Europa³.

Dieses Europa sei notwendigerweise nach rassistischen Prinzipien zu organisieren. In „Mein Kampf“ heißt es, dass das germanische Reich auf dem Blut beruhe, und nicht auf Staatsgrenzen⁴. Angehören würden ihm auch die Norweger, Flamen, Dänen, Holländer und Schweden, freilich ohne die gleichen Rechte wie die Deutschen. Eine Union mit romanischen oder slawischen Völkern kommt für Hitler nicht infrage. In dieser Hinsicht war er lange der Auffassung, dass das blutsmäßig näher als Italien verwandte England den idealen Partner für Deutschland abgeben könnte. Dieses kontrolliere den europäischen Kontinent, während jenes an der Spitze seines riesigen Kolonialreichs die Meere beherrsche.

Die Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten bedeutet für die Bewegung von Coudenhove-Kalergi zwangsläufig das Ende ihrer Tätigkeit in Deutschland. Diese endet offiziell im August 1934 und ihre Anhänger werden verfolgt. Coudenhove und seine Organisation ziehen sich nach Wien zurück und konzentrieren ihre Bemühungen vor allem darauf, die Annexion Österreichs durch NS-Deutschland zu verhindern. Trotz seiner Gegnerschaft zu Hitler und zum Nationalsozialismus proklamiert Coudenhove in einem Artikel mit dem Titel „Pan-europa und Faschismus“, der im Mai/Juni 1933 in seiner Zeitschrift „Pan-europa“ erscheint, seine Neutralität zwischen Demokratie und Faschismus. Er geht davon aus, wie Anne-Marie Saint-Gille betont, „dass es hieße, die Einigung Europas auf unbestimmte Zeit zu verschieben, wenn man warten wollte, bis alle europäischen Staaten eine ähnliche Regierungsform haben“⁵, und trifft damit eine befremdliche Unterscheidung zwischen dem Handeln der Staaten nach außen und ihrer inneren politischen Verfassung. Coudenhove ist allerdings schon seit Langem sehr kritisch gegenüber der parlamentarischen Demokratie; das autoritäre ständestaatliche Regime Österreich entspricht eher seinen politischen Bestrebungen. Seine Verdammung des Nationalsozialismus beruft sich also nicht auf die Demokratie, sondern auf den Einsatz für die humanistischen Werte, und kritisiert dementsprechend die rassistische und antisemitische Weltanschauung NS-Deutschlands⁶. Im Jahr 1937 schreibt er das Buch „Totaler Mensch, Totaler Staat“, in dem er die „Revolution der

2 NURDIN 2003 [1101], S. 219.

3 Rauschning zit. nach COINET 2014 [835], S. 33.

4 Vgl. HEYDE 2010 [1129], S. 31.

5 SAINT-GILLE 2003 [906], S. 215.

6 Ebd., S. 216–220.

Brüderlichkeit“ und des Föderalismus als Antwort auf den nationalsozialistischen und sowjetischen Totalitarismus vorhersagt⁷.

Einige antifaschistische Flüchtlinge formulieren im Exil ihre Hoffnung, Europa auf demokratischer Grundlage neu aufzubauen, und setzen hierfür auf eine deutsch-französische Grundlage. Doch vor 1938 „gibt es fast kein wirklich ausgearbeitetes Konzept für ein Europa nach Hitler“⁸. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass die Menschen im Exil nicht glauben, dass sich der Nationalsozialismus lange in Deutschland halten wird. Das europäische Bewusstsein erwacht daher erst mit dem „Anschluss“ und dem Münchner Abkommen: „Der Exil-Diskurs zu Europa wird nunmehr klarer und direkter. Die Emigranten begreifen die Notwendigkeit einer institutionalisierten Föderation des europäischen Kontinents“⁹. Dies gilt insbesondere für die antinationalsozialistische Wochenschrift „Die Zukunft“, die mit der Devise „Ein neues Deutschland – Ein neues Europa“ erscheint. Dieses wichtige antifaschistische Blatt, das seit September 1938 von Willi Münzenberg in Paris herausgegeben wird, versucht, alle Strömungen der Opposition gegen Hitler (Sozialisten, Linkskatholiken, Humanisten, Liberale und Nationalkonservative) zu versammeln. Auf der Titelseite der Nummer vom 28. April 1939 kündigt die Wochenschrift die Bildung einer deutsch-französischen Union an, „die im Bekenntnis zu den Ideen des Friedens, der Freiheit und der Demokratie all die Vertreter der Politik und des Geisteslebens aus Frankreich und Deutschland zu einigen sucht, die mit den ihnen zu Gebote stehenden Kräften danach streben werden, den Krieg zu verhindern, ihn, wenn das Unheil unvermeidlich sein sollte, nach Möglichkeit abzukürzen und in einer besseren Zukunft die Aufgabe der deutsch-französischen Verständigung auf einer neuen Basis der Zusammenarbeit an der Organisation Europas wieder in Angriff zu nehmen“¹⁰.

Der Rückgang der proeuropäischen Bewegung in Frankreich

Das Engagement zugunsten Europas in Frankreich wird vom Verbot der entsprechenden Bewegungen in Deutschland und dem damit verbundenen Ende der Bindungen, die zur Zeit der Weimarer Republik geknüpft wurden, unmittelbar getroffen. Dies ist etwa der Fall des Comité fédéral de coopération européenne (Föderales Komitee für europäische Zusammenarbeit), einer Bewegung mit französischen Wurzeln, die 1928 von dem Mathematiker und Abgeordneten Émile Borel gegründet wurde und deren deutscher Zweig der Verband für europäische Verständigung war. Anfang 1935 erklärt Émile Borel, er könne nicht „verbergen,

7 NURDIN 2003 [1101], S. 219.

8 HEYDE 2010 [1129], S. 73.

9 Ebd., S. 74.

10 Vgl. LE ROUX 1995 [1099], S. 46.

dass die Ereignisse des Jahres 1933 in Deutschland unsere Aufgabe erschweren, da sie uns der Zusammenarbeit mit dem deutschen Komitee berauben, das mit uns das Werk europäischer Zusammenarbeit in Angriff genommen hat“¹¹. In einer sich verdüsternden internationalen Atmosphäre organisiert das Komitee vom 16. bis 18. Oktober 1933 unter der Schirmherrschaft des Institut international de coopération intellectuelle eine internationale Tagung unter dem Titel „Gespräche über die Zukunft des europäischen Geistes“, auf der der einzige deutsche Teilnehmer, der Philosoph Hermann von Keyserling, zum Frieden durch gegenseitiges Verständnis aufruft. Jeder solle den Akzent auf die positive Seite seiner eigenen Lage legen, aber auch die positive Seite der anderen betonen und Lao-Tses Maxime befolgen: Handeln, ohne sich zu streiten¹². Die Aktivitäten des Föderalen Komitees gehen in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre deutlich zurück. Da an einen gemeinsamen Aufbau Europas nicht mehr zu denken ist, versucht es, Konzepte für Verständigung in einzelnen Regionen zu entwickeln.

Eine andere wichtige Bewegung, das Comité français d'Union douanière européenne (Französisches Komitee für eine europäische Zollunion), das seit den 1920er Jahren für die wirtschaftliche Einheit Europas eintrat, verzeichnet ebenfalls eine Stagnation seiner Tätigkeiten und richtet seine Propaganda in den Jahren 1934/35 neu aus. Unter dem Einfluss von Lucien Coquet und Gaston Riou strebt es nun ein föderales Europa an¹³. Gaston Riou ist seit 1930 auch eine der treibenden Persönlichkeiten der Ligue France-Europe und übernimmt schließlich 1934 die Leitung einer Ligue pour les États-Unis d'Europe (Liga für die Vereinigten Staaten Europas), die mithilfe von Vorträgen, Festessen und künstlerischen Darbietungen den Gedanken einer europäischen Föderation propagiert:

Trotz aller vorübergehenden Verkrampfungen infolge einer kopflosen Politik des Rückzugs auf die je eigene Nation hält [die Liga] eine Politik des Einvernehmens und der europäischen Zusammenarbeit für alternativlos. Sie allein kann die latenten Antagonismen überwinden [...]¹⁴.

Finanzielle Probleme führen zu einem raschen Rückgang dieser Gruppierung.

In einem Europa, das zunehmend von der Macht autoritärer Regime geprägt ist, hält eine gewisse Anzahl französischer Europa-Befürworter an ihrem bedingungslosen Einsatz für eine deutsch-französische Annäherung fest und unterstreicht ihren Glauben an ein föderales Europa, in dem alle Regierungsformen ihren Platz finden, auch das nationalsozialistische Deutschland. Das gilt für Gaston Riou,

11 Entente Régionale et Union européenne, Compte-rendu des assemblées générales de la Fédération Internationale des Comités de Coopération européenne et du Comité français de coopération européenne, Januar-März 1935, Paris 1935, S. 7 f.

12 Zit. nach Les Cahiers de l'Union européenne, Nr. 6 (1933), S. 256.

13 BADEL 1999 [1086], Kap. 4.

14 DUCHENNE 2008 [1091], S. 423.

Bertrand de Jouvenel, Francis Delaisi und Jean Luchaire, der in „Notre Temps“ vom 12. Februar 1937 schreibt: „Europa ist eins. Und es wird auch als Einheit organisiert werden, sofern jeder die Prinzipien seines Nachbarn respektiert“¹⁵.

Jean Luchaire gehört zu den emblematischen Figuren der „neuen Wachablösung“¹⁶ der 1930er Jahre, dieser Jugendbewegungen, die sich anschicken, das politische, wirtschaftliche und soziale Leben ihres Landes anstelle der alten politischen und intellektuellen Eliten, die versagt haben, neu zu gestalten. René Dupuis und Alexandre Marc, die der Gruppe Ordre Nouveau (Neue Ordnung) angehören, sprechen 1933 in „Jeune Europe“ (Junges Europa) von einem „soliden, dauerhaften, lebendigen und einigen Europa“ im Rahmen eines „übernationalen Föderalismus“, den sie als neuen Weg zwischen „imperialistischem Nationalismus und abstraktem Internationalismus“¹⁷ betrachten.

Europaidee versus „Neues Europa“

NS-Projekte für das eroberte Europa

Die Siege der Jahre 1939 bis 1942 tragen NS-Deutschland die Herrschaft über einen riesigen europäischen Raum ein, was die Frage der Organisation dieses „neuen Europas“ aufwirft, obwohl dies absolut nicht „das vordringliche Ziel der außenpolitischen Vorhaben der Größen des Dritten Reichs“¹⁸ war. Diese waren ursprünglich vor allem darauf aus, durch eine Kolonisierung von Osteuropa den „Lebensraum“ zu schaffen, den sie für die Entfaltung und das Überleben des deutschen Volkes für unerlässlich hielten¹⁹. Der Osten sollte die Kornkammer des deutschen Volkes werden, was die Verdrängung oder Beseitigung des größten Teils der slawischen Bevölkerung dieser Gebiete voraussetzte; der Rest sollte versklavt und die Juden zuerst andernorts angesiedelt, dann aber ausgerottet werden²⁰. Hitlers Europavorstellungen sind voll und ganz von seiner rassistischen Weltanschauung bestimmt. So erklärt er am 11. Dezember 1941: „Es gibt keine geographische Definition unseres Kontinents, sondern nur eine volkliche und kulturelle“²¹. Deutschlands Sendung bestehe darin, das „alte Europa“, dessen Völker – wie nicht zuletzt das französische – durch Rassenmischung verdorben sind, zu regenerieren und Europa auf den Grundsätzen des Antibolschewismus, der Judenfeindschaft, des Antikapitalismus und Antimaterialismus neu aufzubauen.

15 Zit. nach BRUNETEAU 2006 [12], S. 141.

16 DARD 2002 [529], S. 20.

17 Zit. nach COHEN 2012 [1121], S. 134.

18 SCHIRMANN 2006 [183], S. 262.

19 CHAPOUTOT 2014 [201].

20 CHAPOUTOT 2012 [200], S. 13 f.

21 DOMARUS 1962 [14], Bd. 2, S. 1796.

Angesichts des siegreichen Feldzugs vom Mai/Juni 1940 im Westen stellt sich aber das Problem der wirtschaftlichen Neuorganisation dieses riesigen eroberten Raums. Verschiedene Ministerien befassen sich mit diesem Problem, insbesondere das Auswärtige Amt. Karl Ritter, der früher dort Leiter der Wirtschaftsabteilung war, sieht am 1. Juni 1940 in Gedanken bereits einen europäischen Großraum unter deutscher Führung, dessen wirtschaftliches und politisches Zentrum ein Groß-Deutschland sein soll, das auch Böhmen, Mähren und Polen umfassen wird. Diese Gebiete sollen mit den Niederlanden, Belgien, Luxemburg, Dänemark und Norwegen einen völlig einheitlichen Wirtschaftsraum bilden. Auch die Donau-Staaten sowie Schweden und Finnland sollten sich diesem anschließen; Frankreich wird in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Diesem beeindruckenden Wirtschaftsblock soll ein afrikanisches Kolonialreich von beträchtlichem Ausmaß zur Seite gestellt werden, zu dem auch Französisch-Äquatorialafrika gehören soll²². Ritters ehemaliger Stellvertreter Carl Clodius erstellt seinerseits am 30. Mai 1940 eine Denkschrift, in der er ein autarkes, von amerikanischen und britischen Einflüssen geschütztes „deutsches Europa“ konstruiert, das aber weiterhin Wirtschaftsbeziehungen mit Russland, Italien und seinem Kolonialreich, der Türkei und den Ländern des Nahen Ostens unterhält und jene mit Lateinamerika wieder herstellt und ausbaut.

Diese vom Auswärtigen Amt entwickelten Pläne für eine Zollunion stoßen jedoch bei einem Expertengremium unter der Leitung von Gustav Schlotterer, dem Vertreter des Wirtschaftsministeriums und der Reichsbank sowie der großen deutschen Banken und Unternehmen angehören, auf Ablehnung. Deren Vorschläge zielen vielmehr darauf ab, die Reichsmark als Leitwährung für ganz Europa einzuführen und den Wirtschaftsaustausch generell per Clearing zu regeln. Dieser Plan wird Ende Juli 1940 von Wirtschaftsminister und Direktor der Reichsbank Walther Funk in Berlin der deutschen und internationalen Presse vorgestellt²³. Von den Wirtschaftsexperten und Spitzenvertretern der Industrien der besetzten Länder, die „nach neuen Formen des wirtschaftlichen Austauschs unter europäischen Ländern verlangen“²⁴, werden diese Vorstellungen „äußerst positiv“ aufgenommen. Sie präsentieren sich zwar als Projekt friedlicher Zusammenarbeit anstelle des liberalen Wirtschaftssystems, das durch die Wirtschaftskrise der 1930er Jahre seine Glaubwürdigkeit verloren hat, in Wirklichkeit geben sie dem Reich jedoch die Möglichkeit, das wirtschaftliche Potenzial Europas zu seinen Gunsten auszubeuten.

In den Jahren 1940/41 legen die deutschen Eliten und die Presse eine Vielzahl von Entwürfen für eine „Großraumwirtschaft“ vor. Sie gehen davon aus, dass die militärischen Erfolge von NS-Deutschland die Voraussetzungen für einen großen autarken Raum – frei von russischem und angelsächsischem Einfluss – schaffen werden. Sie beruhen auf der Theorie des „Großraums“, wie sie eine ganze

22 SCHIRMANN 2006 [183], S. 264 f.

23 LAMBAUER 2015 [897], S. 1129 f.

24 Ebd., S. 1132.

Generation von Wirtschaftlern und Juristen, allen voran Carl Schmitt, in den 1930er Jahren entwickelt haben. „Großraum“ meint dabei eine vom Reich beherrschte Konföderation, zu der alle zu ihrem „Lebensraum“ gehörenden Länder in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen.

Vor allem aber stellt das Thema der europäischen Einheit ein auf das besetzte Europa abzielendes Propaganda-Instrument dar: „Die Vision eines vereinten Europa wird lediglich in den Vordergrund gerückt, um die wahren Absichten des Regimes zu verschleiern“²⁵. Das Reich stellt sich so als Baumeister eines großen Unterfangens der Rekonstruktion Europas dar und nicht als beherrschende Macht. Diese Haltung nutzt weidlich die Enttäuschung aus, die ein Teil der französischen Eliten gegenüber den Demokratien und dem Völkerbund empfindet, denen es nicht gelungen ist, den Krieg zu verhindern. Diese Propaganda wird über Presse, Radio, Kino und Plakate verbreitet, aber auch in Ausstellungen wie etwa „La France européenne“ (Das europäische Frankreich), die am 31. Mai 1941 von Fernand de Brinon, damals Botschafter Frankreichs in der besetzten Zone, und dem Militärbefehlshaber in Frankreich, General Otto von Stülpnagel, eröffnet wurde. In ihr sollte gezeigt werden, welche Rolle Frankreich im neuen Europa spielen würde, was auf das Interesse von 635 000 Besuchern stieß. Eine weitere Ausstellung mit dem Titel „Caravane de la France européenne, Exposition du progrès agricole“ (Die Karawane des europäischen Frankreichs, Ausstellung zum Fortschritt in der Landwirtschaft) verbreitete eher landwirtschaftliche Themen. Von Paris aus zirkulierte sie ab dem 6. April 1942 in den ländlichen Departements der besetzten Zone.

Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wird die europäische Thematik erneut vielfach aufgegriffen. So macht „Le Matin“ am 23. Juni 1941 mit folgendem Titel auf: „Das Reich, für Europa im Krieg gegen den Bolschewismus“. Am Palais-Bourbon, dem Sitz des Abgeordnetenhauses, wird ein riesiges Spruchband mit der Inschrift „Europa siegt“ angebracht. Deutschland stellt sich als das Bollwerk des Kontinents gegen eine Wiederkehr der großen Invasionen dar, gegen die Überflutung durch Slawen und bolschewisierte Asiaten. Die Teilnahme finnischer, rumänischer, ungarischer und slowakischer Truppen sowie von europäischen Freiwilligen (wie etwa der französischen LVF), gestattet es der NS-Propaganda, auf die europäische Solidarität in der Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus zu verweisen. Am 24. April 1941 stellt Rosenberg fest, dass Hitler in den Augen der ganzen Welt das Schwert Europas führe²⁶. Jacques de Lesdain schreibt am 8. Oktober 1941 in „L'Illustration“:

Jeder Kilometer, der den der Niederlage geweihten Russen abgerungen wird, bedeutet, dass dadurch das Denken einiger Tausend Franzosen für das Europa von morgen gewonnen wird. Das Hakenkreuz schreitet

25 HEYDE 2010 [1129], S. 30.

26 Zit. nach NURDIN 2003 [1101], S. 225.

siegreich voran und die Embleme der Länder Europas werden zusammen mit ihm das große Rutenbündel bilden, das die Einheit des Kontinents symbolisiert²⁷.

Ende November 1941 wird eine Tagung der Unterzeichnerstaaten des Antikominternpaktes als „Erster Europa-Kongress“ bezeichnet und aus diesem Anlass eine „Europa-Hymne“ komponiert. Die deutsche Presse proklamiert ihrerseits die Vereinigten Staaten Europas und preist den „europäischen Kreuzzug gegen den Bolschewismus“...

Die deutsche Offensive gegen die Sowjetunion veranlasst Goebbels dazu, seinerseits die Idee eines im Kampf gegen den Bolschewismus vereinten Europas auszunutzen. An dem von Goebbels ausgerichteten „Europäischen Dichtertreffen“ nehmen im Herbst 1941 sieben französische Autoren teil: Jacques Chardonne, Robert Brasillach, Pierre Drieu La Rochelle, André Fraigneau, Marcel Jouhandeau, Ramon Fernandez und Abel Bonnard²⁸. Dort wird auch eine „Europäische Schriftsteller-Vereinigung (ESV)“ gegründet, deren Vorsitz Hans Carossa übernimmt.

Ein Jahr nach Beginn des deutsch-sowjetischen Kriegs rechtfertigt auch Laval das auf den Namen „Relève“ (Ablösung) getaufte Programm (für drei nach Deutschland entsandte Facharbeiter kommt ein französischer Kriegsgefangener frei) mit dem Kampf gegen den Bolschewismus und dem Aufbau eines neuen Europa:

As diesem Krieg wird zwangsläufig ein neues Europa hervorgehen. Man spricht oft von Europa, ein Wort, an das man in Frankreich noch nicht so recht gewohnt ist. Man liebt sein Land, weil man sein Dorf liebt. Ich als Franzose möchte, dass wir morgen ein Europa lieben können, in dem Frankreich den ihm zukommenden Platz einnimmt. Deutschland liefert gigantische Kämpfe, um dieses Europa zu errichten. Zusammen mit anderen muss es ungeheure Opfer bringen. Und es schont nicht das Blut seiner Jugend. Um diese in die Schlacht zu werfen, entreißt es sie den Fabriken und Feldern. Ich wünsche den Sieg Deutschlands, denn ohne Deutschland würde sich morgen überall der Bolschewismus ausbreiten. [...] wir stehen vor dieser Alternative: entweder wir integrieren uns in ein neues und befriedetes Europa, wobei unsere Ehre und unsere vitalen Interessen respektiert werden, oder aber wir finden uns mit dem Untergang unserer Zivilisation ab²⁹.

27 Zit. nach Durand 1995 [1123], S. 32.

28 DUFAY 2008 [890].

29 Rundfunkansprache von Pierre Laval vom 22. Juni 1942, zit. nach Les Nouveaux Temps, 24. Juni 1942.

Nach der katastrophalen Entwicklung des Kampfs um Stalingrad beschwört die deutsche Führung erst recht die europäische Solidarität. So entwirft Außenminister Ribbentrop am 21. März 1943 den Plan eines Europäischen Staatenbundes, um so die Illusion zu nähren, die besetzten Länder könnten nach dem Krieg mit anständiger Behandlung rechnen, und um zugleich die wachsende Ausbeutung ihrer Ressourcen und ihrer Arbeitskraft zu rechtfertigen. Dieser Zusammenschluss soll neben dem Reich, zu dem auch Polen sowie Böhmen und Mähren gehören, die besetzten Länder Dänemark, Norwegen, Frankreich, Serbien und Griechenland, die Satellitenstaaten Slowakei und Kroatien sowie die Verbündeten Finnland, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Italien umfassen. Ziel dieses Vorhabens ist die Entwicklung einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik und die allmähliche Abschaffung der Zollschränken. Dabei soll aber jeder Staat bei aller Intensität des kulturellen Austauschs mit den anderen Mitgliedern der Föderation seinen eigenen Nationalcharakter beibehalten. Die Unterzeichnung der „Gründungsakte des Europäischen Staatenbundes“ soll erst nach Kriegsende stattfinden. Dieses Projekt, das Otto Abetz im besetzten Frankreich verbreitet, entspricht allerdings keineswegs den Vorstellungen Hitlers, und dieser wird ihm auch nie seine Zustimmung erteilen.

Das Europa der Kollaborateure und „Kollaborationisten“

In den ersten Monaten der Besetzung Frankreichs haben einige französische Intellektuelle das so ins Leben getretene „neue Europa“ als Vorboten einer möglichen Einheit Europas sehen wollen. Diese tragische Illusion wurde auch von etlichen Linken geteilt, die vor dem Krieg für den Pazifismus und die europäische Idee eingetreten waren, wie z. B. Victor Margueritte, der im Sommer 1940 schreibt: „Das Reich ist zum Schiedsrichter Europas geworden. [...] Es ist in der Lage, die Wirtschaft zu ordnen und zu lenken, die alte Welt auf der Grundlage der Kooperation und von für alle vorteilhaften Austauschbeziehungen zu rekonstruieren“³⁰.

Für diese Intellektuellen hatte der unvermittelte Sieg Hitlers insofern eine geradezu schöpferische Funktion, als er eine europäische Einigung herbeiführte, die den europäischen Demokratien einfach nicht gelingen wollte³¹. So drückt Gaston Riou im Juni 1941 seine Freude darüber aus, dass „der Traum, den die besten Kinder Europas seit Jahrhunderten träumen, unter unseren Augen Wirklichkeit wird“³². Diese Intellektuellen, zu denen man die Namen Henri Clerc, Francis Delaisi, Bertrand de Jouvenel, Jean Luchaire und etliche andere hinzufügen kann, haben ihr

30 MARGUERITTE, Victor, Deux routes? Non, une seule [Zwei Wege? Nein, ein einziger], in: L'Effort, 27. August 1940, zit. nach BRUNETEAU 2003 [1115], S. 32.

31 BRUNETEAU 2003 [1115], Kap. 1.

32 RIOU, Gaston, L'unité européenne se crée [Die europäische Einigung entsteht], in: La vie industrielle, 18. Juni 1941, zit. nach BRUNETEAU 2003 [1115], S. 47.

aufrichtig proeuropäisches Engagement, das von Briand in den 1920er Jahren angetrieben war, noch in die Besatzungszeit, die „schwarzen Jahre“, hinübergerettet. Etliche von ihnen werden zu Vertretern eines linken Kollaborationismus, der auf starken Vorbehalten gegenüber den Angelsachsen, einem scharfen Antikapitalismus und einem radikalen Pazifismus beruht.

Exemplarisch dafür ist der Fall von Francis Delaisi. Einst prägende Figur der CGT vor 1913, publizierte er regelmäßig in der Zeitschrift „La Guerre sociale“ von Gustave Hervé und gehörte zu den wichtigsten Verfechtern des Europagedankens in der Zwischenkriegszeit. Bekannt wurde er durch den Erfolg seiner beiden Werke „Les contradictions du monde moderne“ (Die Widersprüche der modernen Welt) von 1925 und „Les deux Europes“ von 1929. In den 1930er Jahren steht er dem „Planisme“ des belgischen Sozialisten Henri De Man nahe, zu dessen Verbreitung in Frankreich er beiträgt. Er gehört dem Wächterkomitee der antifaschistischen Intellektuellen an, dem Comité de vigilance des intellectuels antifascistes, und vertritt dort die radikalste pazifistische Linie. 1941 schließt er sich Marcel Déats Rassemblement national populaire (RNP) an. Hitler-Europa stellt für ihn „ein ökonomisches Experiment dar, das die Finanziere vom Kontinent fern hält und den Tauschhandel zwischen den ‚beiden Europas‘ in Originalgröße realisiert“³³. Am Ende der Entwicklung des integralen Europabefürworters Delaisi steht sein Glaube an die aktuelle „europäische Revolution“. Diese wird seiner Auffassung nach die Mechanismen der liberalen Ökonomie ersetzen, die Völker von der Beherrschung und Bevormundung durch die Konzerne befreien und für sie den Vorrang des Faktors Arbeit durchsetzen“³⁴.

Der Gründer des RNP, Marcel Déat, veröffentlicht in „L'Œuvre“ Hunderte von Leitartikeln, in denen der Europabezug oft im Mittelpunkt steht, 75 von ihnen haben ausdrücklich die Idee des vereinten Europas zum Gegenstand³⁵. So schreibt er im April 1941:

Deutschland spielt bei dieser Errichtung Europas die Rolle des Bauherrn. Dieser ist kein Tyrann, sondern er leitet an, gibt Ratschläge und holt selbst den Rat seiner Gesellen ein. [...] Die künftige europäische Kathedrale bedurfte eines Bauherrn, andernfalls wäre sie nie errichtet worden.

Das Eintreten für Europa ist bei Déat keineswegs nur eine Strategie zur Machteroberung, sondern es wurzelt „in der schon vor langer Zeit hergestellten Verbindung einer besonderen Empfänglichkeit für das Thema eines genossenschaftlichen

33 BRUNETEAU 2015 [1116], S. 214.

34 Ebd., S. 215.

35 Siehe BRUNETEAU 2003 [1115], S. 294.

und solidarischen Europa“³⁶ mit Ideen, die auf die utopischen Sozialisten des 19. Jahrhunderts zurückgehen.

Der kollaborationistische Schriftsteller Pierre Drieu La Rochelle hat in den 1920er Jahren, nicht zuletzt mit „Genève ou Moscou“ („Genf oder Moskau“, 1928) und „L'Europe contre les patries“ („Europa gegen die Vaterländer“, 1931) ein echtes europäisches Bewusstsein unter Beweis gestellt. Auch später hat er stets nach einer verbindenden Idee gesucht, die er in den 1930er Jahren im Faschismus zu finden hofft und im siegreichen Deutschland verkörpert sieht („Socialisme fasciste“, „Faschistischer Sozialismus“, 1934). Ausgehend von der Überzeugung, „dass jeder Föderalismus zwangsläufig eine Hegemonie einschließt“, akzeptiert er die Idee eines deutschen Europas. Er ruft dazu auf, „dem Föderalismus anzuhängen“ und „Schluss zu machen mit dem integralen Nationalismus und dem patriotischen Autonomiedenken“:

Wenn Deutschland heute Europa seine Herrschaft aufzwingen muss, dann ausschließlich aus militärischen Gründen. Das wird nicht immer so sein, denn man kann nicht auf Dauer die europäischen Völker beherrschen. Nach seinem Sieg wird Deutschland von den anderen Ländern Europas sicher – und zu Recht – verlangen, dass sie ihr Regierungssystem ähnlich gestalten; es wird aber allen Regierungen Europas ihre völlige Handlungsfreiheit lassen³⁷.

Im Frankreich der Besatzungsjahre bietet das Eintreten für die Europaidee einer großen Anzahl von Intellektuellen die Möglichkeit, ein aktuell angesagtes Engagement für Europa an den Tag zu legen. Dies ist beispielsweise der Fall bei Jacques de Lesdain, dem Stamm-Leitartikler der Zeitschrift „L'illustration“, der Hitler als „genialen Unternehmer, der das kontinentale Haus errichtet und als Gründer der künftigen europäischen Einheit seine Ideen der Erneuerung über den ganzen Kontinent ausgießt“³⁸ beschreibt.

Jacques de Lesdain engagiert sich stark in der Gruppe Collaboration, die am 24. September 1940 unter dem Vorsitz des Schriftstellers Alphonse de Châteaubriant gegründet wurde. Diese Bewegung übernimmt im Wesentlichen die Organisationsform und die Mitglieder des 1935 gegründeten Comité France-Allemagne³⁹ und versteht sich als Triebkraft des geistigen Austauschs zwischen beiden Ländern. Aufgrund seiner elitären Anlage gehören ihm auf seinem Höhepunkt im Herbst 1943 allenfalls 20 000–25 000 Mitglieder an. Diese kommen in Paris im Wesentlichen aus dem künstlerischen, kulturellen und intellektuellen Milieu, in der Provinz eher aus der Gruppe der Honoratioren. In der besetzten Zone werden die Aktivitäten der

36 Ebd.

37 Zit. nach HEYDE 2010 [1129], S. 42.

38 L'illustration, 30. Januar 1943, zit. nach DURAND 1995 [1123], S. 27.

39 Siehe oben, Kap. 1.

Gruppe, die entscheidend zur Verbreitung der Propaganda von Otto Abetz, des Botschafters des Reichs in der besetzten Zone beiträgt, von den Besatzern überwacht. Die Gruppe Collaboration wird in halboffizieller Weise auch vom État français unterstützt. Zu ihren Propagandatätigkeiten zählen „Vorträge, Lesungen, Kulturveranstaltungen, Filmvorführungen, Werbung für Konzerte, Theateraufführungen und Buchpublikationen. Dank ihrer angesehenen Mitglieder betrachtet die Gruppe die intellektuelle, kulturelle und wirtschaftliche Kollaboration mit Deutschland im besetzten Frankreich von 1940–44 als ihre Domäne und beherrscht sie auch“⁴⁰. Sie will Frankreich durch Imitation des NS-Vorbilds wieder aufrichten, die endgültige Aussöhnung mit Deutschland verwirklichen und die Integration Frankreichs in das von Deutschland beherrschte „Neue Europa“ vorantreiben. Unter den Mitgliedern der Groupe Collaboration (Henri Clerq, José Germain, Louis Le Fur) und erst recht unter ihren Gastrednern, finden sich zwar „aufrichtige und überzeugte Pro-Europäer“⁴¹, doch ist es

offenkundig, dass diejenigen, die permanent und in materieller Hinsicht das Sagen haben [...] nicht von einem europäischen Ideal erfüllt sind, das über die Propaganda-Anweisungen der Nationalsozialisten hinausgehen oder diese vorwegnehmen würde. Ihr Europa-Engagement ist lediglich Ausdruck eines Opportunismus, dessen einziges Ziel die Kollaboration und die Einrichtung eines faschistischen Regimes nach NS-Vorbild ist⁴².

Ab Sommer 1942 nähert sich die Gruppe im Übrigen dem RNP von Marcel Déat an.

Alternative Europaprojekte im Umfeld der Vichy-Regierung

Das „Neue Europa“ übt zwar seine Anziehungskraft auf die am meisten kollaborationistischen Komponenten der nationalen Revolution aus, doch erfährt es die radikale Ablehnung anderer Tendenzen, die ihrerseits andere Europaprojekte entwickeln⁴³. Im Umfeld der Vichy-Regierung hält ein „patriotischer“ Flügel die Idee eines souveränen Frankreich aufrecht. Er hofft auf die Wiederbelebung des Ideals eines „europäischen Konzerts“, das von ebenfalls souveränen Nationen gebildet wird. Eine „katholisch-patriotische“ Strömung kultiviert einen „nach Möglichkeit radikalen Unterschied zur Europa-Orientierung der Sieger und vertritt die Idee, dass Frankreich dazu ausersehen ist, die Führungsrolle in einer zuvörderst

40 PREVOTAUX 2010 [1141], S. 38.

41 Ebd., S. 193.

42 Ebd., S. 78.

43 BRUNETEAU 2003 [1115], Kap. IV.

durch ihre christliche Prägung definierten Zivilisation“ zu übernehmen⁴⁴. Zu den Vertretern dieser Tendenz zählt beispielsweise Louis Lallement, ein tiefgläubiger Katholik und treibende Kraft der Studiengruppe der *École nationale des cadres d'Uriage*, der Nationalen Kadernschule Uriage, der festhält, dass „die ganze Geschichte Frankreichs von seiner spirituellen Berufung beherrscht wird, die aus ihr die Regentin der Zivilisation des Abendlands gemacht hat“⁴⁵.

Es gibt noch einen Flügel, der sich als „kommunitaristisch“ charakterisieren lässt. Dessen Einfluss wird sich im Hinblick auf die Konzeption des Europaprojekts als besonders nachhaltig erweisen, denn er entwickelt die Weltanschauung einer nationalen Revolution, welche die „communauté“, die „Gemeinschaft“, zum zentralen Begriff ihres Programms erhoben hat, um so den Bruch mit der Tradition der liberalen und individualistischen Republik deutlich zu machen. Die Konzeptualisierung dieser Idee der „Gemeinschaft“ führt viele dieser Vichy-Intellektuellen zum Nachdenken über deren europäische Dimension. So etwa den Professor für Wirtschaftspolitik François Perroux, der Emmanuel Mounier nahesteht und in der Vorkriegszeit zu den regelmäßigen Mitarbeitern der Zeitschrift „*Esprit*“ zählte. Zur Zeit des Vichy-Systems gehört er in unterschiedlichen Funktionen zu den regierungsnahen Kreisen, im *Conseil national* (Nationalrat) als Mitglied der Verfassungskommission und als Generalsekretär der von Alexis Carrel geleiteten *Fondation française pour l'étude des problèmes humains*. Er veröffentlicht 1942 die Schrift „*Communauté*“, gibt mit Jacques Madaule die „*Cahiers d'études communautaires*“ (1941–1942) heraus und verbindet den „Personalismus“ Mouniers mit dem Kommunitarismus und dem Korporatismus. 1943 legt er die Ergebnisse seines Nachdenkens über einen europäischen Föderalismus der Nachkriegszeit vor. Dieser würde seinen Vorstellungen nach zwei Teilföderationen in idealer Zusammenarbeit miteinander verbinden: eine „föderale Gruppierung des Westens“ unter französischer Leitung und eine von Deutschland beherrschte „Donau-Föderation“. Diese von ihm herbeigesehten Primärföderationen sollten Nationalstaaten umfassen, deren Wirtschaft „nach korporativen und kommunitären Prinzipien organisiert und verbunden“ wäre. Eine Bundes-Regierung würde „die Entscheidungen auf politischem Gebiet, insbesondere in Fragen der inneren und äußeren Sicherheit, sowie im Wirtschaftssektor“ treffen. Deren Autorität dürfe weder „von Weltanschauungen noch von Meinungen“ abhängen, denn „ein auf die Spitze getriebener Pluralismus führt zu Verwirrung und blutiger Anarchie“. Die Idee eines weltweiten Freihandels lehnt er ab, zugunsten der Schaffung eines regulierten europäischen Marktes mit „föderaler Einheitswährung“ und ohne Zollschränken⁴⁶.

Die „Europäische Gemeinschaft“ ist auch das Thema eines Langzeit-Seminars der *École d'Uriage*, die von der nationalen Revolution ins Leben gerufen wurde, um

44 Ebd., S. 181.

45 Zit. nach BRUNETEAU 2003 [1115], S. 188.

46 Zit. nach BRUNETEAU 2003 [1115], S. 194 ff.

die Führer der Jugend heranzuziehen. Es wird in der Sitzung vom 22. Juni 1942 von Hubert Beuve-Méry, Jean-Marcel Jeanneney und Paul Reuter bearbeitet. Reuter, der an der Juristischen Fakultät von Aix-en-Provence lehrt und im Jahr 1950 die Hohe Behörde der Montanunion konzipieren wird, legt 1942 auch eine Schrift mit dem Titel „Les Trusts“ (Die Konzerne) vor. Dort kritisiert er das liberale System der Vorkriegszeit und vertritt die Auffassung, dass die beherrschende Stellung der Konzerne die europäischen Staaten zu neuer Zusammenarbeit zwingt:

[...] die meisten europäischen Staaten sind keineswegs in der Lage, sich selbst zu genügen und verlangen nach einer wirtschaftlichen Einigung, die für ihr Wohlergehen unerlässlich ist. Diese wirtschaftliche Vereinigung muss den Erfordernissen einer absolut menschlichen Wirtschaft Rechnung tragen. Sie setzt also einen Ansatz zum politischen Föderalismus zwischen diesen Staaten voraus. [...] Es wird vonnöten sein, dass die Kräfte, die für die politische Einheit sorgen, genauso stark oder sogar etwas stärker sind als die zur wirtschaftlichen Konzentration drängenden Kräfte⁴⁷.

In seinen Vorträgen in Uriage kritisiert Paul Reuter gleichwohl die Gefahr einer „auf Zwang, auf Herrschaft beruhenden Einheit. Eine solche Option würde vielleicht das wirtschaftliche Problem vorübergehend lösen, aber nicht auf Dauer, denn was auf Zwang beruht, hat keine Dauer“⁴⁸.

Die Studenttage am Mont-Dore vom 10. bis 14. April 1943, die unter der Schirmherrschaft Pétains stehen und an der auch Vertreter der Besatzungsmacht teilnehmen, bilden den „Schlusspunkt [...] der Mobilisierung für die kommunitäre und korporatistische nationale Revolution“ (Antonin Cohen). Erneut wird die Frage der „europäischen Gemeinschaft“ aufgeworfen, denn in ihr soll die „nationale Gemeinschaft“ ihren ganzen Sinn entfalten:

Europa ist eine Gesamtheit von Nationen, die eine reale Gemeinschaft bilden könnten, die heute aber lediglich virtueller Natur ist. Wir wollen ihm seine Institutionen und die für seine Existenz nötigen Mittel verleihen. [...] Die Institutionen, um die es geht, sind nur dann lebensfähig, wenn die Staaten, die diese Gemeinschaft bilden, freiwillig einen Teil ihrer Souveränität abtreten, nicht aber einem Staat, der eine Hegemonie ausüben würde, sondern zugunsten eines Gemeinschaftssystems, dessen konkreter Ausdruck die föderalen Institutionen wären. [...] Der Begriff Gemeinschaft von Nationen schließt bereits jeden Imperialismus im

47 Zit. nach COHEN 2012 [1121], S. 108.

48 Zit. nach ebd., S. 111.

Inneren wie im Äußeren der Gemeinschaft aus. Sie ist daher an sich ein erstrangiger Friedensfaktor⁴⁹.

Bei Kriegsende schließt sich ein Teil der Intellektuellen, der die nationale Revolution unterstützt hat, der 1944 gegründeten Fédération-Bewegung an und gehört dann neben herausragenden Figuren der Gruppe Ordre Nouveau, wie Alexandre Marc und Robert Aron, zu den Vorkämpfern eines „integralen Föderalismus“.

Die Europaprojekte der Résistance

Die Auffassungen der Historiker hinsichtlich Intensität und Wichtigkeit der Europadebatte in den verschiedenen Bewegungen der Résistance gehen deutlich auseinander. Während der deutsche Historiker Walter Lipgens in den Appellen der nicht-kommunistischen Résistance und der Exilregierungen an die europäische Einheit die Wurzeln der europäischen Integration erblickte⁵⁰, relativierte der belgische Historiker Pieter Lagrou diesen Beitrag⁵¹. Neuere Untersuchungen nehmen eine Neubewertung vor⁵². Es gilt, „das europäische Denken“ der Résistance nicht zu unterschätzen, denn auch wenn es die ersten Etappen des Aufbaus Europas nach dem Zweiten Weltkrieg nicht unmittelbar beeinflusst hat, so zeigt es doch, dass es in Teilen dieser Kreise durchaus das Anliegen gab, in der Nachkriegszeit die nationalen Egoismen hinter sich zu lassen, sowie ein echtes Nachdenken über die Grundlagen für einen dauerhaften Frieden in Europa.

Das „europäische“ Deutschland der Hitler-Gegner

In den kleinen Gruppen des deutschen Widerstands, denen die Alliierten mit Vorbehalten begegneten, haben nur wenige ein echtes Programm für das Europa der Nachkriegszeit entwickelt. Doch je deutlicher die Niederlage näher rückt, desto mehr treten einige für eine künftige europäische Struktur ein: Es geht darum, möglichst viel von der schlicht vom Untergang bedrohten deutschen Nation zu erhalten. Dies gilt insbesondere für die national-konservative Gruppe um den ehemaligen Bürgermeister von Leipzig Carl Goerdeler, zu der eine Reihe von Mitgliedern zählt, die dem Regime gedient haben, nicht zuletzt der ehemalige Generalstabschef der Armee Ludwig Beck und der ehemalige Botschafter in Rom Ulrich von

49 Vers la Révolution communautaire [Unterwegs zur kommunitären Revolution], Paris [1943], zit. nach COHEN 2012 [1121], S. 271.

50 LIPGENS 1968 [1134]; LIPGENS 1985/86 [25], Bd. 1, Bd. 2.

51 LAGROU 1997 [1132], S. 140.

52 AGLAN 2008 [708].

Hassell. Bis Ende 1942 tritt diese Gruppe für ein Europa unter deutscher Vorherrschaft ein, wobei allerdings die Rechte der kleinen Nationen und die Freiheit der europäischen Völker gewährleistet werden sollten. Die Niederlagen der deutschen Armee im Jahr 1943 veranlassen Goerdeler jedoch dazu, sich für eine europäische Föderation gleichberechtigter Mitglieder auszusprechen. Diese würde dafür sorgen, dass Europa vor der Bedrohung durch die Sowjetmacht geschützt würde. Er spricht sich nicht zuletzt für die Schaffung europäischer Ministerien aus, nämlich für Wirtschaft und Auswärtige Angelegenheiten, sowie für eine europäische Armee. Nach seinen Vorstellungen würde Europa von einem Verwaltungsausschuss geleitet und von Fachkommissionen, die in manchem der heutigen Europäischen Kommission ähneln⁵³.

Der Kreisauer Kreis, der als Vordenkergruppe des bürgerlichen deutschen Widerstands gelten kann⁵⁴, sieht das künftige Deutschland ebenfalls als Teil einer europäischen Föderation. Die Mitglieder dieser Gruppe sind christlich geprägt, eher jung (manche von ihnen sind nach 1900 geboren), haben oft im Ausland studiert und sind von großer intellektueller Weltoffenheit. Ihre Treffen finden auf einem niederschlesischen Gut des Grafen Helmuth James von Moltke statt. Dort erarbeiten sie ein politisches, wirtschaftliches, soziales und kulturelles Projekt für ein Europa nach Hitler. Im Laufe der Diskussionen im Juni 1943 entwickeln sie den Gedanken einer europäischen Föderation, „an deren Spitze eine Bundes-Regierung mit realen Machtbefugnissen stehen [sollte], die zugleich jegliche Hegemonie vermeiden und so weit wie möglich die Autonomie ihrer Mitglieder respektieren [würde]“⁵⁵. Auf der Grundlage der Prinzipien Selbstverwaltung und Subsidiarität würde dieses aus 24 Ländern bestehende Europa von Wien aus regiert. Moltke sieht England nicht als Mitgliedsstaat, misst dem Land aber die Rolle eines Verbündeten und einer Schutzmacht zu; es sei im Übrigen aber dazu berufen, mit den USA, Kanada, Australien und Neuseeland eine angelsächsische Föderation zu bilden.

Auch die Flugblätter, die von den Münchner Studierenden der Weißen Rose verbreitet werden, zeichnen die künftigen Umrisse Deutschlands und Europas. Das fünfte Flugblatt, das Ende Januar 1943 verteilt wurde, entfaltet laut Gilbert Merlio „föderalistische, europäische und gemäßigt sozialistische politische Vorstellungen. Das neue Europa wird auf der Respektierung der Menschenrechte – Meinungs- und Konfessionsfreiheit und Schutz des einzelnen vor staatlicher Willkür – beruhen“⁵⁶. Das sechste Flugblatt, das im Kontext von Stalingrad verbreitet wird, wendet sich vor allem an Studierende, die sich nach dem Muster der antinapoleonischen Befreiungskriege des Jahres 1813 vom NS-System befreien und ein neues intellektuelles Europa aufbauen sollen.

53 Vgl. HEYDE 2010 [1129], S. 56–60.

54 Vgl. MERLIO 2003 [336], S. 134.

55 Ebd., S. 145 f.

56 Ebd., S. 178.

Das deutsche Exil entwickelt Handlungsweisen und Vorstellungen, die von denen des inneren Widerstands abweichen⁵⁷, die sich aber ebenfalls mit der Europa-idee auseinandersetzen. Vor allem viele emigrierte Sozialisten skizzieren Pläne für den Neuaufbau Europas, für ein föderales, demokratisches und sozialistisches Europa, das Deutschland die gleichen Rechte wie den anderen Partnern einräumt. Die „Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien“ beschließt im Oktober 1943 folgende Richtlinie: „Wir setzen uns ein für eine Föderation aller europäischer Völker, da die volle nationalstaatliche Souveränität nicht länger mit den wirtschaftlichen und politischen Existenzbedingungen in Europa vereinbar ist“⁵⁸.

Der ehemalige Vorsitzende der DDP, Erich Koch-Weser, entwirft in Brasilien Statuten für eine europäische Föderation. Diese soll über sehr weitreichende Befugnisse hinsichtlich der Rüstungsbegrenzung und -kontrolle verfügen sowie über ein stehendes Bundesheer⁵⁹. Allgemein kann festgestellt werden, dass die Europaidee in den meisten politischen Bewegungen des Exils gründlich erörtert wird. Thomas Mann verurteilt seinerseits in den Botschaften, die er von den USA aus via BBC an seine deutschen Landsleute sendet, die Instrumentalisierung des europäischen Einheitsstrebens durch die Nationalsozialisten, freilich ohne seinerseits das Projekt der europäischen Einheit aufzugeben:

In unserer Gegenwart ist das große Ideal „Europa“ auf unglaubliche Weise pervertiert und korrumpiert worden; es ist in die Hände des Nazismus gefallen, der seit 10 Jahren Deutschland erobert hat und – dank Eurer Uneinigkeit – den ganzen Kontinent zu unterjochen vermochte. Diese Eroberung des Kontinents wird von den Nazis präsentiert als Einigung Europas, als „Neue Ordnung“, übereinstimmend mit den Gesetzen der Geschichte. Unter all den Lügen Hitlers die unverschämteste ist seine europäische Lüge, die Perversion der europäischen Idee; die schamlose Interpretation seiner Räubereien, seiner Plünderungen und seiner Verbrechen als ein Werk der Einigung, betrieben in europäischem Geiste. [...] Die Deutschen meiner Art wollten etwas ganz anderes: Wir wünschten, dass Deutschland europäisch würde. Hitler will, dass Europa deutsch werde – nicht nur Europa -, und er hat es in Blut getaucht; es ist überschwemmt von Elend, von Verfluchungen und von Hass, mehr als es jemals irgendeine Nation auf der ganzen Erde gewesen ist. [...]

Wisset, europäische Zuhörer, dass die ganze Welt, die noch an die Freiheit und die Menschenwürde glaubt, mit Euch leidet und diese Schrecken verbreitende „Neue Ordnung“ Europas nicht dulden noch erlauben wird. Bewahret Euren Glauben und Eure Geduld. Das wahre

57 Vgl. SCHILMAR 2004 [1106].

58 Zit. nach VOIGT 1988 [1147], S. 106.

59 Ebd., S. 77.

Europa wird von Euch selbst geschaffen werden, mit der Hilfe der freien Mächte. Es wird eine Föderation freier Staaten sein, mit gleichen Rechten, fähig, ihre geistige Unabhängigkeit und ihre traditionelle Kultur zur Blüte zu bringen, und gleichzeitig unterworfen dem gemeinschaftlichen Gesetz nach Vernunft und Moral – eine europäische Föderation im weiteren Rahmen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der zivilisierten Nationen der ganzen Erde⁶⁰.

Eine europäische Föderation, um Deutschland einzubinden

Trotz aller Schwierigkeiten, im Kontext der nationalsozialistischen Neuordnung des Kontinents Europa-Konzeptionen zu entwickeln, stellen auch einige Bewegungen des französischen inneren Widerstands diesbezügliche Überlegungen an. So schreibt Maurice Lacroix am 18. Februar 1943 unter dem Pseudonym Jean Decourt in der Untergrundzeitung „Résistance“:

Die Idee eines vereinten Europas ist nicht falsch. [...] Es wäre ein großes Unglück, wenn die widerliche Ausnutzung einer richtigen Idee, wenn die Karikatur, die uns die Propaganda von Goebbels vorstellt, dazu führen würde, dass die Notwendigkeit einer großen Föderation der europäischen Völker nicht erkannt würde⁶¹.

Bereits im Juli 1941 unterscheidet die erste von Henri Frenay unter dem Titel „Les petites Ailes de France“ gegründete Untergrundzeitung zwischen dem Neuen Europa Hitlers, das sie vehement ablehnt, und der „Bildung einer Föderation gleichberechtigter Staaten mit den ethnischen und politischen Grenzen, welche die Geschichte hervorgebracht hat“ und der sie „mit vollem Herzen ihre Zustimmung“ erteilt⁶². Diese Föderation soll alle europäischen Staaten umfassen, „auch ein von seinem Größenwahn geheiltes Deutschland, und das allein mit dem Ziel, Kräfte zu sparen, Ressourcen zusammenzulegen und im gleichen Takt zu materiellem und geistig-moralischen Fortschritt voranzuschreiten“⁶³. Henri Frenay ist dank seiner Begegnung mit Berty Albrecht im Jahr 1935 ein guter Deutschlandkenner. Die militante Feministin und Antifaschistin hat ihn in Kontakt mit Hitler-Gegnern im Exil gebracht und er verbessert seine Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse im neuen Deutschland anlässlich eines Studienaufenthalts am Centre d'études

60 Rundfunkansprache von Thomas Mann, New York, 29. Januar 1943: engl. in: LIPGENS 1968 [1134], S. 470 f.

61 Zit. nach HEYDE 2010 [1129], S. 80.

62 La France Européenne [Das Europäische Frankreich], in: Les petites Ailes de France, Nr. 6, 25. Juli 1941, zit. nach HEYDE 2010 [1129], S. 90 f.

63 Ebd.

germaniques de Strasbourg im Jahr 1938. Er gehört seither auch zu den wenigen Franzosen, die „Mein Kampf“ im Original gelesen haben⁶⁴. Sein Engagement im Widerstand bringt ihn dazu, über das Europa von morgen nachzudenken und die europäische Einigung als Heilmittel zur Bekämpfung des Krieges ins Auge zu fassen. „Combat“, die Zeitung der von ihm gegründeten Widerstandsbewegung gleichen Namens, veröffentlicht zahlreiche Appelle zugunsten eines föderalen Europas. So kann man im September 1942 dort lesen:

Die Revolution, die wir in uns tragen, ist die Morgenröte einer neuen Zivilisation. Darin liegt der Sinn des weltweiten Bürgerkriegs. Die Geschichte lehrt uns, dass wir unsere Grenzen permanent erweitern müssen. Die Vereinigten Staaten Europas, diese Etappe auf dem Weg zur Einigung der Welt, werden bald eine lebendige Wirklichkeit sein, für die wir kämpfen⁶⁵.

Libérer et fédérer (Befreien und verbinden/föderieren), eine kleinere Widerstandsbewegung im Raum Toulouse, wurde von dem Exil-Antifaschisten Silvio Trentin gegründet. Sie steht der französischen Bewegung des „integralen Föderalismus“ nahe, wie er insbesondere von Alexandre Marc propagiert wird, und proklamiert bereits in der ersten Nummer ihrer Zeitung vom 14. Juli 1942 ihren Willen, „Frankreich und Europa von der faschistischen und nationalsozialistischen Invasion zu befreien und die europäischen Völker zu einer Föderation zu verbinden, um neue Kriege zu verhindern“⁶⁶. Die in Lyon gegründete Bewegung Franc-Tireur befürwortet ihrerseits ein demokratisches und sozialistisches Europa. Sie lehnt sowohl die „Rückkehr zur republikanischen Diktatur des Kapitals“ ab als auch die „Balkanisierung Europas, bei der jedes Volk im Käfig seiner wirtschaftlichen und politischen Schranken steckt“. Die Völker müssten vielmehr die großen ökonomischen Einheiten verstaatlichen und demokratischer Kontrolle unterwerfen sowie „auf den Ruinen der faschistischen Herrschaft und der Souveränität der einzelnen Staaten die demokratische Union der Völker Europas“ errichten, „die erste Etappe auf dem Weg zur Union aller Völker der Welt“⁶⁷.

Das Comité d'action socialiste (CAS), eine Untergrundstruktur der Sozialisten, scheint eher an die unmittelbare Schaffung der Vereinigten Staaten der Welt zu glauben. Das gemeinsame Programm, das das Komitee der Résistance vorschlägt und das im Juni 1943 im „Populaire“ veröffentlicht wird, spricht nämlich von der Schaffung eines „Bunds der Vereinigten Staaten der Welt, [der] mit tatsächlicher

64 BELOT 2003 [1002], S. 60.

65 Combat et Révolution, in: Combat, September 1942, zit. nach BELOT 2003 [1002], S. 468.

66 Libérer et Fédérer. 14. Juli 1942 – April / Mai 1944, Paris, Centre d'études et de documentation sur l'émigration italienne (CEDEI), 1985, S. 8, zit. nach CARNAGHI 2013 [1118], S. 128.

67 Le Franc-Tireur, 20. Februar 1943, zit. nach HEYDE 2010 [1129], S. 89.

wirtschaftlicher und politischer Verfügungsgewalt ausgestattet werden muss⁶⁸. Léon Blum verfasst in seinem Gefängnis in Bourrassol zahlreiche Texte, die oft in den Publikationen des CAS veröffentlicht werden. Ohne sich klar zwischen einer Gemeinschaft europäischer Staaten und einer Welt-Föderation zu entscheiden, verlangt er die Schaffung einer „machtvollen und effizienten internationalen Körperschaft, die als eine Art Über-Staat konzipiert und den einzelnen nationalen Souveränitäten übergeordnet sein muss“⁶⁹. Der untergetauchte Vincent Auriol veröffentlicht 1944 in Algier seine Schrift „Hier et Demain“ (Gestern und morgen), die 1945 auch in Paris erscheint. In ihr spricht er sich für eine „mächtige Organisation Europas auf politischem und ökonomischen Gebiet“ aus, für eine „europäische Föderation“, die zu einer „internationalen“ bzw. „Welt-Konferenz“ erweitert werden soll. Dieser europäische „Super-Staat“ könnte sich an der Verfassung der Sowjet-Föderation von 1936 orientieren, die „die verschiedenen autonomen Republiken der UdSSR zu einer harmonischen Föderation verbunden“ hat⁷⁰.

Ab 1942/43 spricht sich die Elite des sozialistischen wie christdemokratischen Widerstands für eine europäische Föderation aus, die allgemein als Vorstufe zu einer Welt-Föderation betrachtet wird. Man bemüht sich, Lehren aus der Vergangenheit, insbesondere aus dem Scheitern des Völkerbunds, zu ziehen, und fordert in aller Klarheit dazu auf, die jeweilige nationale Souveränität hinter sich zu lassen. Henri Frenay macht gegenüber General de Gaulle klar, dass es ein „kapitaler Fehler, eine Todsünde vor der Geschichte wäre, die Staaten in ihrer vollen und illusorischen Souveränität wiederherzustellen. Das Recht der Völker auf freie Selbstbestimmung muss angesichts des Völker-Mosaiks auf dem europäischen Kontinent als eine der Hauptursachen des gegenwärtigen Kriegs betrachtet werden“⁷¹. Deshalb tritt er ein für einen „Frieden ohne Revanche-Gedanken, der niemanden ausschließt“ (Robert Belot), und der auch nicht alles auf Deutschland abwälzt, ein Vorschlag, der in Deutschland aufmerksam registriert wird. Ernst Kaltenbrunner, Leiter des Reichssicherheitshauptamtes, berichtet Ribbentrop am 27. Mai 1943 ausführlich von der Existenz, Gestaltung und Ausrichtung einer „geheimen Armee“ in Frankreich. Er gibt die Ansichten des Hauptmanns Henri Frenay wie folgt wieder:

Deutschland verdient eine exemplarische Bestrafung und muß für lange Zeit unschädlich gemacht werden. Die „Bestrafung“ müsse zwar brutal, aber von kurzer Dauer sein und sich nur gegen die „Nazi-Verantwortlichen“ richten, bei denen es sich um einige zehntausende handeln dürfte.

68 Le parti socialiste propose un programme commun à la Résistance française [Die Sozialistische Partei schlägt dem französischen Widerstand ein gemeinsames Programm vor], in: *Le Populaire*, Juni 1943, S. 2.

69 Zit. nach BOSSUAT 1997 [1112], S. 25.

70 LEFEBVRE 2007 [1135], S. 21.

71 Brief von Henri Frenay an General de Gaulle, 8. November 1942, zit. nach BELOT 2003 [1002], S. 473.

Es wäre nicht klug, wie 1918 dem deutschen Volk für lange Jahre die ganzen Lasten der Niederlage aufzubürden, da dadurch der Keim für neue Wirren gelegt und das deutsche Volk erneut zum Aufstand gezwungen würde. Eine Zerstückelung Deutschlands werde abgelehnt und die erreichte deutsche Einheit müsse in der europäischen Einheit aufgehen⁷².

Ähnliche Vorstellungen präsentiert „Le Populaire“, das Organ der Sozialistischen Partei im Untergrund, für die ein Siegfrieden zu vermeiden ist:

Hass lässt sich nicht durch Hass überwinden und Gewalt nicht durch Gewalt. Machtmissbrauch ruft den Willen zur Revanche hervor [...]. Um dafür zu sorgen, dass Deutschland im Rahmen einer friedlichen und sicheren europäischen Ordnung keine Gefahr darstellt, gibt es nur einen Weg: die Aufnahme Deutschlands in eine internationale Gemeinschaft, die hinreichend mächtig ist, um das Land umzuerziehen, zu disziplinieren und nötigenfalls zu unterjochen⁷³.

Eine europäische oder eine Welt-Föderation ist also der Rahmen, in dem die Reintegration Deutschlands auf internationaler Ebene stattfinden muss, und das beste Mittel zu seiner Kontrolle⁷⁴. Diese Auffassung teilt auch der Chefredakteur von „Combat“, Claude Bourdet, der das so formuliert: Nur eine europäische Föderation „wird das Recht haben zu überprüfen, ob man in Deutschland, wie anderswo, die Kinder zum Respekt des Menschen und zum Hass auf die Unterdrückung erzieht. Nur sie wird das Recht und die Macht haben, gegebenenfalls mit Gewalt jedem Missbrauch entgegenzutreten, in Deutschland wie anderswo“⁷⁵.

Trotz aller Zwänge, die eine Tätigkeit im Untergrund mit sich bringt, werden auf Initiative von Altiero Spinelli und Ernesto Rossi in der Schweiz Verbindungen zwischen den europäischen Widerstandsorganisationen geknüpft. Diese beiden italienischen Föderalisten haben während ihrer Haft auf der kleinen Insel Ventotene im Jahr 1941 ein „Manifest für ein freies und geeintes Europa“ verfasst, das für die Abschaffung der souveränen Nationalstaaten eintritt. 1943 gründen sie dann in Mailand das Movimento Federalista Europeo und organisieren 1944 in Genf, im Haus des niederländischen Pastors Willem Adolf Visser 't Hooft, geheime Treffen, an denen eine Handvoll europäischer Widerstandskämpfer aus Frankreich,

72 Eine Kopie des Berichts mit französischer Übersetzung befindet sich in den Archives Nationales: Ernst Kaltenbrunner, Chef Sipo/SD an Reichsminister v. Ribbentrop, 27.5.1943, „Die ‚Armée Secrète‘ in Frankreich“, AN, 72AJ/36, Dossier 2, Nr. 24 a. Hier zitiert nach CHAUVY 1991 [834], S. 319 f.

73 Le problème allemand [Das deutsche Problem], Le Populaire, Juli 1943, zit. nach MICHEL, MIRKINE-GUETZEVITCH 1954 [1139], S. 380 f.

74 AGLAN 2008 [991], Kap. IV.

75 Zit. nach HEYDE 2010 [1129], S. 94.

Deutschland, Italien, der Schweiz und den Niederlanden und dazu einige Vertreter Osteuropas und Skandinaviens teilnehmen. Diese verabschieden am 20. Mai 1944 ein „Manifest des europäischen Widerstandes“. Die meisten Teilnehmer lehnen zwar aus Prinzip die Anwesenheit von Deutschen ab, doch gelingt es Altiero Spinelli, dass wenigstens zwei antinationalsozialistische Aktivisten zugelassen werden, Hanna Bertholet und Ilda Monte, die beide dem Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) angehören. Bei diesen Diskussionen bereitet die Frage einer Integration Deutschlands in eine künftige europäische Föderation erhebliche Schwierigkeiten. Die endgültige Version des Projekts ruft zur Schaffung einer föderalen Union der europäischen Völker auf, die es ermöglicht, dass Deutschland „am europäischen Leben teilnimmt, ohne eine Gefahr für die anderen Völker darzustellen“⁷⁶. Der Text betont zudem:

Deutschland und seine Satelliten werden zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der Gebiete, die sie verheert haben, beitragen müssen, aber man wird Deutschland helfen und es nötigenfalls auch zwingen müssen, seine politische und wirtschaftliche Struktur so zu ändern, dass es sich in eine föderale Union integrieren kann⁷⁷.

Der Entwurf dieser Erklärung wird den verschiedenen Gruppen und Bewegungen des Widerstands in den einzelnen Länder übermittelt, stößt aber auf ein recht geringes Echo. Immerhin benennt sich das *Mouvement de Libération nationale* im Juni 1944 auf Initiative von André Ferrat (*Franc-Tireur*), Albert Camus (*Combat*) und Gilbert Zaksas (*Libérer et fédérer*) in *Comité français pour la Fédération européenne* um und veröffentlicht seinerseits eine „Erklärung“, die ein föderalistisches Programm enthält, das in Teilen mit den Vorschlägen der Genfer Widerständler übereinstimmt.

*Das Scheitern des „Groupement occidental“,
eines Projekts der France libre*

Viele führende Exil-Politiker sind in London versammelt und erarbeiten dort mit ihnen nahestehenden Persönlichkeiten Pläne für die künftige europäische Einheit. Unter diesen treten etliche für eine europäische Föderation ein. So findet man in der von Pierre Comert und Georges Gombault geleiteten Zeitschrift „France“ eine

76 Zu dieser Erklärung vgl. HEYDE 2010 [1129], S. 140 ff. sowie VAYSSIÈRE 2006 [1145], S. 72 ff.

77 *Projet de déclaration des résistances européenne* [Entwurf für eine Erklärung der europäischen Widerstandsbewegungen], 20. Mai 1944 (PDF), http://www.cvce.eu/content/publication/1997/10/13/d68ca0ad-c24b-4906-8235-96b82814133a/publishable_fr.pdf (letzter Zugriff: 09.09.2025).

Reihe von Artikeln, in der Regel aus der Feder des Belgiers Louis de Brouckère, die sich mit der europäischen Einigung befassen. Die von Raymond Aron und André Labarthe geleitete Zeitschrift „France libre“, das Sprachrohr der Linksdemokraten, spricht von einer europäischen Einigung in Form von Staatengruppen. Sie soll sich vermittels einer Währungsunion und eines gemeinsamen Marktes vor allem auf die Wirtschaft beziehen. Die Staaten sollen einen Teil ihrer Souveränitätsrechte an supranationale Organe abtreten⁷⁸. Im Januar 1944 befürwortet Raymond Aron eine westliche Entente mit franko-britischem Kern, „die auf einer beständigen Koordinierung von Wirtschaft, Diplomatie und Streitkräften beruht“ und von den USA unterstützt werden soll⁷⁹. Im Unterschied zu dieser Konzeption wollen die christdemokratisch orientierten Widerstandskreise, die sich um die Zeitung „Volontaires pour la Cité Chrétienne“ (Freiwillige für die Christliche Gemeinschaft) von Maurice Schumann und Francis-Louis Closos versammeln, die europäische Einheit nicht auf einen Westblock beschränken, denn das würde die Gefahr mit sich bringen, dass Mitteleuropa zu einem Zankapfel zwischen dem Westen und den Sowjets würde⁸⁰.

Dagegen legen die offiziellen Organe der „France libre“, wie Pierre Guillen gezeigt hat, „viele Vorbehalte, ja Gegnerschaft gegenüber der Idee eines vereinten Europas mit Beschränkung der nationalen Hoheitsrechte“⁸¹ an den Tag. Sie wollen zurück zu alter nationaler Größe und begegnen daher allen Vorhaben mit Vorbehalt, welche die Rechte der Staaten infrage stellen. Doch sieht sich das Comité français de libération nationale (CFLN) in Algier gezwungen, sich im zweiten Halbjahr 1943 und Anfang 1944 mit dem Projekt eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses des Westens in der Nachkriegszeit zu befassen⁸².

Der Belgier Paul-Henri Spaak, dessen Regierung als erste das CFLN anerkannte, forderte dieses im Juni dazu auf, an den belgisch-niederländischen Erörterungen hinsichtlich eines westeuropäischen Projekts teilzunehmen, sodass es sich im Vorfeld dazu Gedanken zu diesem Thema machen muss. In einer langen Stellungnahme vom 5. August 1943 warnt der Kommissar für Rüstung, Versorgung und Wiederaufbau des CFLN, Jean Monnet, vor der Wiederherstellung souveräner Nationalstaaten und tritt für eine „Föderation“ oder ein „europäisches Gebilde“ ein, um eine „gemeinsame wirtschaftliche Einheit“ zu verwirklichen. Unter den verschiedenen Fragen, die ein künftiger Friedenskongress zu entscheiden haben wird, schneidet er – ohne sie auszuführen – die Idee eines „europäischen Staats der Großmetallurgie“ an. Am 30. September schließt sich der Kommissar für Infrastruktur, René Mayer, behutsam dem Vorhaben einer westeuropäischen

78 GUILLEN 1981 [1127], S. 298.

79 ARON 1990 [41], Pour l’alliance de l’Occident [Für eine Allianz des Westens], 15. Januar 1944, S. 957–960.

80 GUILLEN 1981 [1127], S. 298 f.

81 Ebd., S. 295 f.

82 LIBERA 2012 [658].

Wirtschaftsföderation bestehend aus Belgien, Frankreich, den Niederlanden und Luxemburg an. Zu diesem rheinischen Staat sollte auch das Ruhrgebiet gehören, eventuell auch Italien und Spanien. Er sieht allerdings Probleme hinsichtlich der Folgen für die französische Industrie und fürchtet die Entstehung eines „mächtigen industriellen Lotharingiens“.

Am 12. Oktober 1943 beginnen die Diskussionen im CFLN. Der Kommissar für Auswärtige Beziehungen, Massigli, gibt sich zurückhaltend gegenüber „zu ehrgeizigen Programmen“. Anlässlich eines Essens bei de Gaulle, an dem am 17. Oktober der Kommissar für Produktion und Handel André Diethelm, René Mayer und Hervé Alphand teilnehmen, akzeptiert Jean Monnet die allgemeine Haltung, dass Deutschland geteilt werden soll, besteht aber darauf, dass die neuen deutschen Staaten gleichberechtigt an einem künftigen „europäischen Ensemble“ teilhaben sollen.

In diesem Kontext kann man eine politische Teilung Deutschlands für wünschenswert halten, aber unter einer Bedingung: dass nämlich jeder deutsche Staat ein Element des europäischen Ensembles bildet und die gleichen Vorteile genießt wie die anderen Elemente. Andernfalls würden die unterschiedlichen Teile des geteilten Deutschlands danach streben, sich erneut zusammenzuschließen, um einen großen germanischen Staat in der Mitte Europas zu bilden⁸³.

Damit Europa ruhig schlafen kann, schlägt Monnet vor, Deutschland die Regionen mit reichen Bergbau- und Metallindustrien wegzunehmen, um ein „europäisches Industrieland [zu errichten], bestehend vor allem aus dem Ruhrgebiet, dem Saarland, dem Rheinland und Luxemburg, dessen Eisen- und Stahlproduktion zugunsten ganz Europas, für die europäischen Nationen, verwendet werden soll“⁸⁴. René Mayer und General de Gaulle lehnen dieses Vorhaben sofort ab, da es die Macht Deutschlands stärken würde. De Gaulle kann sich nicht recht vorstellen, „dass Franzosen und Deutsche nach diesem Krieg Teil der gleichen Wirtschaftsunion sein sollen. Es wäre seines Erachtens besser, die Völker im Westen miteinander zu verbinden, die über gemeinsame Traditionen und komplementäre Volkswirtschaften verfügen. Eine derartige Wirtschaftseinheit könnte Frankreich, Belgien, Luxemburg, die Niederlande ebenso umfassen wie das Rheinland und Italien, Spanien und die Schweiz“⁸⁵.

Diese Überlegungen erfahren eine Fortsetzung mit dem Gutachten, das Laurent Blum-Picard verfasst, ein Spezialist für Fragen der Stahlindustrie, der früher für Bergbau zuständig war. Es endet mit der Feststellung: „Das vereinte Europa ist ein Musterbeispiel für eine nur scheinbar gute Lösung, deren Anziehungskraft auf ihrer trügerischen Einfachheit beruht“⁸⁶. Ihm schweben eher Handelsabkommen unter den europäischen Staaten zu einzelnen großen Produktgruppen vor:

83 Zit. nach GRUNER 1999 [1125], S. 123.

84 Zit. nach ROUSSEL 1996 [1033], S. 395; vgl. auch BOSSUAT 1995 [1111], S. 89.

85 Zit. nach ROUSSEL 1996 [1033], S. 395.

86 Zit. nach BOSSUAT 1997 [1111], S. 79.

„eine Art behutsamer Spezialisierung ohne Zollunion“, fasst der Historiker Gérard Bossuat diese Position zusammen⁸⁷.

Anlässlich dieser Debatten über die europäische Einheit stellt sich auch die Frage nach der Sicherheit Frankreichs gegenüber Deutschland, welche die europäische Option möglicherweise gewährleisten würde. Obwohl sich das Blum-Picard-Gutachten gegen die Abtrennung des Ruhrgebiets ausspricht, beauftragt de Gaulle Massigli mit einer Studie zu den Existenzbedingungen eines Rhein-Ruhr-Gebiets, das vom Reich losgelöst und einer westeuropäischen Föderation, bestehend aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Luxemburg, angegliedert würde, der sich auch Großbritannien anschließen könnte. De Gaulle scheint dem erwarteten Widerstand der Alliierten gegen eine Abtrennung des Rheinlands und des Ruhrgebiets durch eine Neuorganisation Westeuropas zuvorkommen zu wollen⁸⁸.

Am 14. März beschließt das CFLN die Aufnahme von Verhandlungen mit Belgien und den Niederlanden über eventuelle Währungs- und Zollabkommen. Diese müssten sich allerdings in eine politische und militärische Organisation Westeuropas integrieren, die Frankreich die Opfer, die ihm eine Wirtschaftsunion abverlangen würde, akzeptabel erscheinen ließe. Am 18. ruft de Gaulle persönlich vor der Assemblée consultative zur Bildung einer westeuropäischen Organisation auf:

Damit der erneuerte alte Kontinent ein Gleichgewicht wiederfinden kann, das den Zielsetzungen unserer Epoche entspricht, müssen – so scheint uns – einige Zusammenschlüsse durchgeführt werden, freilich ohne die Souveränität eines jeden zu beeinträchtigen. Was Frankreich angeht, so denken wir, dass eine mit unserer Beteiligung verwirklichte, möglichst umfassende, v. a. auf der Wirtschaft gründende westliche Gruppierung erhebliche Vorteile böte. Eine solche Gruppierung, die ihre Verlängerung in Afrika fände und enge Beziehungen mit dem Orient unterhielte, insbesondere mit den nächstlichen arabischen Staaten, die zu Recht danach streben, sich mit unseren Interessen zu verbinden – und deren Adern gewissermaßen der Ärmelkanal, der Rhein und das Mittelmeer wären –, kann offenbar ein Zentrum von kapitaler Wichtigkeit in einer weltweiten Organisation der Produktion, des Austausches und der Sicherheit bilden. Wie alle Projekte der nahen Zukunft verlangt sie gewisse Vorbereitungen. Die französische Regierung ist ab sofort bereit, gemeinsam mit den anderen interessierten Staaten alle nötigen Untersuchungen und Verhandlungen in Angriff zu nehmen⁸⁹.

87 Ebd.

88 GUILLEN 1995 [1128], S. 161.

89 DE GAULLE 1970 [62], S. 388.

Dieser Vorschlag wird allerdings zu keinerlei konkretem Resultat führen, zumal die Sowjets, auf die de Gaulle als Gegengewicht zu Großbritannien und den USA zählt, ihn ebenfalls ablehnen. Am 22. November 1944 spricht der französische Staatschef daher lieber von einer Einheit Europas mit drei Polen – Moskau, London und Paris – und unterzeichnet am 10. Dezember 1944 mit Stalin den französisch-sowjetischen Pakt.

Die USA lehnen zu diesem Zeitpunkt ebenfalls eine europäische Föderation ab⁹⁰. Die Europakonzepte der Résistance finden also bei den beiden Großen keine Zustimmung. Nur Churchill hat im März 1943 einen Europa-Rat vorgeschlagen, dessen Grundpfeiler ein Gericht und eine Streitmacht wären. Letztere würde auf die Ausführung der Beschlüsse achten und jeglichen künftigen Angriffskrieg unterbinden. Auch im Kontext der „Libération“, der Befreiung des Landes, gelingt es den föderalistisch orientierten Widerständlern nicht, die öffentliche Meinung von ihren Ideen zu überzeugen. Diejenigen, die während der Kriegsjahre zu den engagiertesten Pro-Europäern zählten, entschließen sich daher, als Aktivisten für Europa zu kämpfen. Als Beispiel kann Henri Frenay genannt werden, der den Vorsitz der Union européenne des fédéralistes übernimmt.

90 HEYDE 2010 [1129].